

## **MALEREI UND KONSTRUKTIVISMUS** / Anmerkungen zu den Bildern von Jens Hausmann Christoph Tannert

Jens Hausmann malt, zeichnet und collagiert. In jeder künstlerischen Existenzweise hat er für sich eine eigene Wahrheit entdeckt. Und doch fließen diese Teilsysteme, sich gegenseitig stimulierend, zu einem Werk zusammen.

Mit seinen Zeichnungen und Collagen (mit malerischen Anteilen) setzt Hausmann vitalisierende Impulse. Im Verhältnis dazu punktet jedes Großformat im Keilrahmen wie ein expandierendes Handlungsfeld.

Während in Hausmanns aktuellen Bildern keine Figuren mehr auftauchen, sind die Arbeiten auf Papier voll von Figuren und figürlichen Szenen. Als ob sich sein Bildpersonal im intimen Format wohler fühlen würde. Hausmann nutzt für seine Collagen vielfach Zeitungsfotos. Der fotografischen Perspektive geht er mit Schere und Tipp-Ex zu Leibe. Er überarbeitet sie mit Edding, setzt neue Akzente. Seine Zeichnungen, angefertigt mit Kugelschreiber, Filzstift, Bleistift, definiert der Künstler eher als Spielfeld und betont Binnenstruktur und Flächenverhältnisse. Dabei sind skizzierte erzählerische Situationen (vgl. „Selfie“, „Sonnenbad“, „Müll“) von Architekturskizzen (vgl. „Shoppingcenter 1- 4“ und „Klaus Staeck-Haus“) zu unterscheiden. Eine Zwischenstellung nehmen die aquarellierten Zeichnungen ein. Einerseits stehen sie für sich selbst, andererseits sind sie (vgl. „Verlust“, „Waiting“) auch als Skizzen für Ölbilder angefertigt worden. So bringt er Wahrheiten und ästhetische Werte miteinander ins Gespräch.

Das große Thema des Malers Jens Hausmann aber ist und bleibt die Malerei. Dabei geht es ihm um das Darstellungsverhältnis von Natur und Kultur, Architektur und Landschaft.

Die Bilder tragen Titel wie „The garden“, „The place“ oder „Modern House“.

Wir werden entführt in Traumorte, Wunschorte, stylische Orte, die auf der seelischen Nachtseite allerdings traumatisch, verwunschen, gefährlich wirken. Philosophische Phantasien treiben ihn um. Fiktion, Realität: Nie wisse man restlos eindeutig, was das sei.

Im gleichen Atemzug schärfen die Bilder den Blick für das Botanische in Hausmanns Werk. Seine Faszination für das Zyklische begeistert sich an dem Wachsen, Blühen und Vergehen der Pflanzenwelt.

In Hausmanns Bildern mauert sich das Motiv ein zwischen den Keilrahmen und wendet unserem Leben seine dunkelgrauen, mit messerscharfen Kanten versehenen Gebäudewände zu. Wir sehen eine Überwinterungsarchitektur in üppig wuchernder Natur. Sehnsüchte nach einem Innenraum-Versteck werden geweckt. Dieser Innenraum kann Schutzraum, aber auch Falle sein. Hausmanns Spiel mit dem Innen-/Außen-Verhältnis berührt das Schnittige ebenso wie das Klaustrophobische.

Es ist eine unbehagliche Sache mit der Schnittigkeit und Reinlichkeit in Kunst und Architektur. Zu selbstherrlich hat die Moderne den Menschen in ihren abgezielten Reißbrettwüsten zusammengepfercht. Zu selbstgenügsam hat sich die Kunst im White Cube, in der neutralweißen Galerie wie in einem Elfenbeinturm eingerichtet. Das neutrale Grau des Beton war für die Ästhetik des 20. Jahrhunderts keine Farbe, es repräsentierte eine Ideologie. Es stand für die Herrschaft reiner Ideen und Utopien. Am Ende aber war die nicht-ornamentierte Welt in Kunst und Baukultur in den Verruf geraten, die Dinge von ihrer Umgebung, den Widersprüchen und Zwischentönen abzuschneiden.

Jens Hausmann malt uns seine Version vom Bauen in der gefühlsarktischen Moderne, die langsam von der Natur zurückerobert wird.

Die mondäne Schönheit des Konstruktivismus, deren makellose Eleganz dem Natürlichen entgegengesetzt wurde, ist nicht länger in der Dominanzposition.

Die Gebäude schweigen die Welt geradezu an, massiv, abweisend und verschlossen. Das dahinter zum Licht strebende Blattwerk folgt dagegen dem Prinzip des Offenen, Wilden, Chaotischen, Unbezwingbaren.

Im Inneren der Betonburgen, hinter meterdicken Mauern, hat die modernistische Repräsentation ihren Ort. Außen herrscht die Freiheit des Pflanzenwuchs, der es sogar gegen die vom Menschen ausgebrachten Gifte aufnimmt.

Wir verstehen: Modernismus, rücksichtslos in die Gegend gerammt, kann gut aussehen. Ist aber gleichzeitig eine Sackgasse. Somit steht es 1:0 für das Natürliche.

Hausmann reflektiert die Moderne in den Katakomben der machtgeschützten Weltverneinung. Er tut dies mit einer zeitgenössischen malerischen Haltung, die sich auf hervorragende Weise um sich selbst kümmert, ohne die Welt (und das heißt auch: die Welt des Bildes) aus den Augen zu verlieren.

Hausmann praktiziert malerische Kultur. Seine Maloberflächen sind durchgearbeitet und lebendig. Er lässt uns durch seine Art der Farbbehandlung Welt fühlen. Es sind großartige Gesten, die das Stoffliche zum Ereignis machen – und dadurch das Thema noch drängender.

Denn Hausmann wählt eine Position des Dazwischen. Seine Formen sind gleichermaßen abstrakt wie konkret, gegenständlich wie ungegenständlich. Mit großartigen Schaulusteffekten bugsiert er uns hindurch zwischen den Polen absolut vergeistigt und materiell malerisch. Das Unkomplizierte und das Artifizielle kommen zusammen in einer energetischen Mischung, die jedes Bild wie eine Batterie auflädt.

Ein Phänomen, das mir an den Bildern noch auffiel, liegt im Bereich des Filmischen.

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei aber klargestellt: Hausmann illustriert nicht Filme, vielmehr sind seine Bilder durch Filmserlebnisse, bestimmte Gestaltungsformen bezüglich Lichtführung und Raumgestaltung ästhetisch angeregt. Frühe Filmsequenzen im Bereich der Papierarbeiten aus dem Jahr 1995 markieren dieses Interesse.

Wahre Angst, das wusste schon Alfred Hitchcock, entsteht im Kopf des Betrachters. Wer Schlimmes nur andeutet, gibt der Fantasie die Gelegenheit, sich auszutoben – und noch viel Schlimmeres zu erschaffen, als es ein Regisseur je könnte. Dieses Erkenntnis lässt sich durchaus auf die aktuellen Bilder von Jens Hausmann übertragen.

Dieser Künstler setzte den leisen, aber um so tiefer gehende Schrecken subtil ein und traktiert die Betrachter mit subkutanen Irritationen.

Jens Hausmanns Bilder handeln nicht nur von einer großen Leidenschaft für den Film, sie übersetzen diese Leidenschaft auch in eine andere, fesselnde Sprache.

Dieser Maler stößt Türen ins Unbewusste auf. In seinen Inszenierungen (die auch Filme im Kopf sein können) entdeckt er etwas in uns selbst Verborgenes – einen Zugang zu bislang Ungedachtem.

Die Realitäten, die Jens Hausmann zu entschlüsseln sucht, führen freilich nicht ins Irrationale, sondern ergeben Sinn. Sie sind sinnhaft, weil sie in einer konsequenten Staffelung von begreifbaren Faktizitäten aufgehoben sind.

Jens Hausmann ist ein Künstler, dem man als Mensch gern begegnet, weil er begeistert und selbst auch zu begeistern ist. Weil er zwar nicht an Happy Ends glaubt, aber ein unglaubliches Vertrauen in die Kraft von Bild und Wort ausstrahlt.

In den besten Momenten erzeugt er dadurch jene bildnerische „Gespanntheit“, die Alfred Hitchcock *Suspense* nannte.

Solche Bilder, mit Zartheit und Raffinesse gemalt, sind angelegt, den emotionalen Haushalt ordentlich durcheinanderzubringen. Im Moment der Bildbetrachtung kann es vorkommen, dass die eigene Haut sich heißkalt anfühlt, wie ein himmlisches Fegefeuer.